



City of Bikes

Soviel Land wie sie in einem vollen Tage und einer vollen Nacht pflügen kann, ja, genauso viel Land sollte sie auch bekommen. Dieses Versprechen, das die Göttin Gefion vom schwedischen König Gylfe bekommen hatte, sollte die Dänen zu ihrer schönen Insel Seeland verholfen haben. Denn Gefion pflügte. Mit ihren, zu Ochsen verwandelten, vier Söhnen vor den Pflug gespannt, riss sie die Erde auf und arbeitete einen Tag und eine Nacht lang ohne Unterbrechung. Sodann riss das gepflügte Land aus der schwedischen Erde und wurde ins Meer geschleudert, wo es die Insel Seeland formte. Zu beider großen Freude, nicht nur Gefion besaß nun viel fruchtbares Land, auch Schweden wurde durch den herrlichen See der Mälaren belohnt, der bis heute annähernd in Form und Größe das fehlende Seeland widerspiegelt! Zum Dank für den schönen Mythos ziert noch heute der Gefion-Brunnen die lebenslustige, dänische Metropole auf Seeland: Kopenhagen. Eine Stadt, an der man nicht vorbeisegeln kann und die von Anfang an auf unseren Reiseplänen stand.



Und so machen wir LA BELLE EPOQUE, nach einem ereignisreichen Sommer in Schweden, in dem netten Hafen von Bröndby Strand fest. Ja, unsere Unlust, gegen Wind und See bis Kopenhagen selbst zu steuern, hat unseren Bug direkt in den schönen Yachthafen gelenkt, den wir hoch am Wind und mit gerefften Segel erreichen können.

Schon beim Einlaufen wecken die, teilweise unorthodoxen, Segel- und Motoryachten unser Interesse. Kein reines Einerlei an modernen Serienyachten empfängt uns hier, die Stege sind, neben Bavaria und Co, gefüllt mit extravaganten Einzelbauten in den verschiedensten Zuständen: von topp gepflegt bis abenteuerlich. Und schon sieht man uns abends durch den Hafen schlendern, um die einzelnen Schiffe genauer unter die Lupe zu nehmen, neue Ideen zu entdecken und praktische Ansätze suchend. Denn eines haben fast alle Selbstbauerschiffe gemeinsam: der oder die Erbauer und Restaurateure packen steht's individuelle Ideen und Lösungsansätze mit aufs Boot.

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Nicht nur deshalb fühlen wir uns im Yachthafen von Brøndby Strand wohl, da die Schnellbahn nach Kopenhagen zu Fuß erreichbar ist, haben wir hier einen gemütlichen Ausgangspunkt für unsere Stadtbesuche gefunden, ohne dabei in den überkauften und hektischen Häfen der Stadt anlegen zu müssen.

Kopenhagen enttäuscht uns nicht. Ausgestattet mit Stadtplänen und Tourenheftchen vom Touristenbüro – die Dänen sind wie immer im punkto Tourismusfreundlichkeit kaum zu schlagen – lassen wir uns von den bunten Treibern durch die Straßen leiten und schlendern entlang der Hafengebiete.



Die dänische Metropole wirkt auf uns wie eine fröhliche Mischung aus den besten Teilen der uns bekannten europäischen Städte zusammen vereint. Wir entdecken Schlemmergassen wie in Brüssel, kleine Cafés wie in Paris, Wasserwege und junges Leben wie in Amsterdam und Altstadtteile wie in Stockholm; Englische Pubs - wie frisch aus London importiert - säumen manche Straßen, der Ausblick in den Hafen lässt uns an Hamburg denken und prunkvolle Gebäude muten an als wären wir in Wien oder Prag. Bunt gemischt und aus Tradition und Moderne fügen sich die Stadtteile nahtlos aneinander, Historische Hafengebiete, moderne Architektur, quirlige Fahrradwege, urbane Shoppingmeilen, saubere Parkanlagen, königliche Schlosswächter (wozu es die noch immer gibt??) und Herrenhäuser hinterlassen einen stimmigen Eindruck.

Natürlich müssen auch wir einen Tag lang mit unseren Mountainbikes diese, erste offizielle, „Bike City“ erkunden und staunen, wie gut die Stadtplaner zu Gunsten der vielen Radfahrer gearbeitet haben. Nicht nur die S-Bahn überzeugt mit einem eigenen Zugabteil für Radfahrer, in dem die Räder natürlich kostenlos Platz finden, auch die ununterbrochenen Fahrradwege bringen einem sicher und schnell durch die Stadt. Und diese Mühen der Stadtpolitik wurden dankbar angenommen: so bewegen sich heute ganze 36 Prozent des gesamten Stadtverkehrs mit Strampelkraft, undenkbar, welche Verkehrsstaus entstehen würden, wenn all diese Radfahrer auf Autos umsatteln würden. Doch damit nicht genug: die Metropole arbeitet immer noch daran, das Fahrrad populär zu halten: so gibt's hier Gratis-Stadträder zum Ausleihen und es werden in Kopenhagen große Konferenzen gehalten, wie die Velo-City-

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Global 2010, bei der Stadtplaner aus der ganzen Welt zusammengekommen sind um am Thema urbanes Fahrradfahren zu arbeiten.



Natürlich treibt es uns auch in den Hafen um die berühmte kleine Meerjungfrau zu grüßen und meinen Faible für hübsche Statuen genüge zu tun. Denn seit über 96 Jahren sitzt die kleine Schwester der Loreley auf einem Stein in der Hafeneinfahrt und begrüßt die einlaufenden Seeleute. Doch wir kommen zu spät, denn die dänische Nixe ist auf Weltreise gegangen. Ein wenig verloren sieht sie auf den Bildern aus, die zeigen, dass die Statue auf der World Expo in China steht. Na, vielleicht ein anderes mal, den China ist uns doch für heuer ein wenig zu weit weg! Ich freue mich noch über den großen Gefion-Brunnen und die hübsche Sage zur Entstehung von Seeland, wir genießen ein Bier zwischen den herrlichen Traditionsschiffen in schönen Stadtteil Nyhavn und schon einen uns unsere Gedanken und unsere Vorfreude voraus in die dänische Inselwelt, die vor uns liegt!





Herbsttage

Stürmischer Ostwind jagt LA BELLE EPOQUE über die aufgewühlte See entlang der Küste Seelands und schon bald kommt die imposante Klippenküste der schönen Insel Mön in Sicht. Nur selten leuchtet die Sonne durch die dichten Wolkenfelder und taucht die Welt um uns in Farbe, lässt das unfreundliche Wasser der Ostsee unter uns grün schimmern, die Klippen gelb reflektieren und das Wasser an der Küste türkis strahlen. Während wir unter gerefften Segeln leichtfüßig Mönsklint runden, kommen endlich auch andere Segler in Sicht. Wir sind nicht alleine hier draußen, auch wenn nur noch wenige Yachten den Herbst für größere Ausflüge nutzen.



Nur schade, dass die Insel bei diesen Winden keinen geschützten Ankerplatz bietet, gäbe es doch gerade hier so viel zu entdecken. Es hilft nicht, wollen wir die Insel sehen, müssen wir noch einmal in einen Yachthafen und unser Erspartes strapazieren. Schnell ist der Plan gefasst und ein geeigneter Hafen aus dem kostenlosen Sejlereis Marina Guide ausgewählt. Schon halten wir auf das, erschreckend türkisgrün gefärbte, Wasser vor der Hafeneinfahrt zu. Doppelt und dreifach überprüfen wir die Karte, die uns aber immer wieder bestätigt, dass das Wasser vor uns vier bis sechs Meter tief sein sollte. Trotzdem halten wir uns beide am Schiff fest, um nicht bei Grundberührung von den Füßen gehoben zu werden! Und schon schlüpft die grüne Stahllady ohne den geringsten Problem in den sicheren Hafen. Phu, die Karte hatte recht!

Nur zwei Yachten sind hier vertäut, wir haben freie Platzwahl und gehen hinter der hübschen Engländerin EABORA – einer liebevoll gepflegten Holzjacht – längsseits an den Steg. Bald schon laufen noch drei weitere Boote in den Hafen ein und unser Aufenthalt in Mön wird weniger von der schönen Natur um uns geprägt als von den kameradschaftlichen Begegnungen im Hafen. Denn wir genießen das nette Kennenlernen mit der tschechischen Chartercrew als Stegnachbarn und erfahren von ihnen, dass uns 8 Windstärken in den Hafen geblasen haben. Lange tratschen wir mit Jim von der EABORA übers Flussfahren und Reisen,

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



denn nach fünf Jahren Atlantik, Nord- und Ostsee spielt er mit der Idee, Inland zu gehen, sofern er seine Frau – und Reisebegleiterin – überzeugen kann.



Beim abendlichen Spaziergang schließlich rupfen wir noch einen Holunderstrauch und schon sind wir für den Abend mit Einkoch-Arbeit eingedeckt. Zu Schade, dass man aus dem einen oder anderen Garten nicht auch ein wenig frisches Obst pflücken kann, verfault es doch ohnehin bei so manchen Ferienhäuschen. Zu sehr haben wir uns die letzten Jahre in Österreich an das frische und schmackhafte Obst aus eigener Produktion gewöhnt, um noch großen Gefallen an der schlechten Qualität aus Supermärkten zu finden. Zu unserem Glück verkauft so mancher Däne an kleinen Straßenständen vor den Häusern frisches Obst aus den Gärten und wir nützen jede Gelegenheit, uns so mit etwas Vitaminen einzudecken.

Bald fällt die Entscheidung, schon am folgenden Tag weiter zu segeln und auf das Explorieren der Insel Mön zu verzichten, denn die überteuerte Marina von Klintholm ist kein guter Platz für uns und unsere Bordkasse, ist sie doch der teuerste Platz seit Beginn unserer Reise. Und um den einzigen geschützten Ankerplatz der Insel zu erreichen, müssten wir unter einer Brücke mit 20m Durchfahrts Höhe – laut Seekarte – durch, eine riskante Angelegenheit, misst LA BELLE EPOQUE doch um die 19,5 Meter Höhe. Nein, da ist es doch besser, die Insel in unserem Kielwasser zu lassen und weiter zu ziehen.

Schlagartig beruhigt sich die See nachdem wir die Einfahrt in den Grönsund passiert haben und die offene Ostsee hinter uns liegt. Und schon erleben wir erneut herrliches Inself segeln bei steifem Wind aus Achtern und über die glatte See zwischen den Inseln. Die Sonne hat endlich wieder die Vorherrschaft über den Himmel gewonnen und rings um uns gibt's viel zu sehen. Herrlich, Segeln wie im Urlaub!

Mit zweifach gerefftem Großsegel alleine brausen wir mit 7 bis 8 Knoten Fahrt dahin und sind fast darüber enttäuscht, als der Anker rasselnd vor Stubbeköbing fällt. Wir laben uns an der Einsamkeit vor Anker und finden keine Lust für Landbesuche. Wie schon seit Tagen heult noch immer der Wind in unseren Wanten und Dank der guten Wetterinfos über Amateurfunk

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



wissen wir, dass es in den kommenden Tagen auch so bleiben wird. Da ist es ohnehin nicht ratsam, LA BELLE alleine an diesem schlechten Ankerplatz zu lassen.

Denn die Wetterkarten über den Atlantik haben gezeigt, dass die schwachen Ausläufer eines karibischen Hurrikans ihren Weg bis an die Küste Europas gefunden haben und sich für die kommenden Tage hier auswehen werden. Doch während die Wetterkarten für die Nordsee Sturm mit 9 Beaufort zeigen, wird uns in den geschützten Gewässern von Dänemark nur das ununterbrochene Heulen und Klappern in den Wanten den Schlaf beeinträchtigen.

Auch wenn wir kein stärkeres Wetter als während der letzten Tage erwarten, einen guten Ankerplatz zu finden verlangt schon unsere Seemannschaft. So sitzen wir über den Karten und Handbüchern und wiegen unsere Möglichkeiten ab. Der beste Platz wäre mit Sicherheit Thurö Bund, die geschützte Bucht bei Svenborg, die schon von jeher bekannt für ihren schönen Ankergrund war. Doch wäre es nicht zu schade, quer durch Smalands Fahrwasser zu jagen und die vielen Inseln bei Lolland ungeachtet zu passieren? Unsere Finger rutschen nach Omö, auch hier gebe es einen geschützten Platz, doch ausgerechnet die einzige Insel der Gegend anlaufen, die wir bereits kennen? Nein, auch das ist keine Option für uns.

Wir suchen weiter und überlegen die Insel Femö nach einer geeigneten Ankerbucht abzusuchen. Das kleine Afrika – die Insel ist in ihrer Form eine richtige Mini-Copie des Schwarzen Kontinenten – reizt und notfalls liegen genügend Alternativen in ihrer Nähe.

Wieder rauschen wir mit wilder Fahrt dahin, die Arbeitsfock alleine genügt, um unsere alte Lady übers Wasser zu stauben. Wir lassen die beiden hohen Brücken vor Störstrom hinter uns und biegen aus dem betonten Kanal Richtung Westen ab. Bald schon taucht die Insel vor uns auf, und wir müssen uns eingestehen, dass wir hier keinen ruhigen Liegeplatz finden werden. Die See ist durch die Abdeckung der Insel bald ruhiger und kurz entschlossen ändern wir den Kurs, um in die Bucht der Nachbarinsel Fejö zu gelangen. Die Bucht sieht toll aus, einzig und alleine zwei Probleme verlangen von uns eine schnelle Entscheidung: um von unserer Position aus in die Bucht zu gelangen müssen wir über das seichte Wasser von Shallebakken gelangen, dass mit der tiefsten Stelle von gerade mal 2,5 Meter Wassertiefe in unsere alten Karten verzeichnet ist. Bei unserem Tiefgang von 2 Metern keine besonders sichere Sache! Das zweite Problem liegt in den seichten Ankergrund selbst, nur sehr flach fällt das Land hier in das Wasser und so ist die Bucht alles andere als tief.

Kurzerhand starten wir den Laptop und schnell fällt eine Entscheidung. Mit der elektronischen Seekarte vor der Nase (die leider auch nicht ganz up to date ist) und langsamer Fahrt unter Motor wagen wir das Abenteuer. Schon lässt Jürgen das Segel aufs Deck fallen und gespannt halte ich Echolot und GPS im Auge, während ich drauf warte, das BELLE endlich ihre Geschwindigkeit drosselt. Doch auch ohne Segel schiebt uns der Wind mit 3 Knoten Fahrt voran und ich lasse den Motor im Leerlauf laufen, bis wir ins Lee der Insel kommen. Schon meldet sich das Echolot mit seinem Tiefenalarm und mir bleibt das Herz

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



stehen, als es nur noch 20cm unterm Kiel anzeigt. Doch der Grund unter uns ist Sand und wir wissen, dass LA BELLE EPOQUE keinen Schaden nehmen wird, sollten wir auf Grund fahren. Die banger Minuten gehen allerdings unproblematisch vorüber und schon klettern die Zahlen am Echolot in die Höhe. Geschafft!

Erleichtert laufen wir in die weite Bucht ein und werfen Anker in 2,3 Meter tiefen, kristallklaren Wasser. Ohne Frage werden wir hier gut geschützt schlafen können und wir sind nicht alleine. Kein anderes Boot ist in der Bucht, doch um uns ruhen riesige Herden an Schwänen, die sich hier für ihren Flug in den Süden gesammelt haben. Den majestätischen Tieren scheint auch der Südostwind zu sehr zu blasen, schlafen sie doch für Tage neben uns und heben nur ab und zu ihre Köpfe unter den Flügeln hervor, um nach dem Wetter zu sehen oder im Wasser nach Nahrung zu suchen. Mit Bewunderung bestaunen wir die weißen Vögel, die so ruhig und teilnahmslos hier liegen und doch so einen Gewaltmarsch vor sich haben.



Wir leben in einer Welt des Windes gefangen und der Lärm des selbigen ist zum ständigen Begleiter geworden. LA BELLE zerrt an ihrem Anker und nach zwei Tagen am Schiff entfliehen wir der lärmenden Welt und wandern über die verschlafene Insel. Zu unserem Erstaunen entdecken wir, dass die Boote im Hafen an der Inselostseite relativ ruhig liegen. Die Insel selbst lockt mit einer liebevoll restaurierten Windmühle und ihren vielen Apfelbäumen, die hier sogar Geschichte geschrieben haben. Bis heute wird jedes Jahr an der Tradition festgehalten, dass zur Apfelernte ein traditioneller Frachtensegler voll beladen mit der süßen Ernte auf den Weg nach Kopenhagen gesendet wird, um dort die Äpfel von Fejö auf den Markt zu verkaufen. Ein schöner Brauch.

Uns jedoch treibt es bald weiter und so lassen wir Smalands Fahrwasser hinter uns, selgen nach Nordwesten und runden die Nordspitze von Langeland, um unseren Weg hart am Wind bis Thurö zu finden. Noch ist es nicht an der Zeit, zurück nach Deutschland zu müssen und vor uns liegt vieles zu entdecken.

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



Wir nutzen die Zeit in der Ankerbucht von Thuröbund um kleine Reparaturen am Schiff und Segel durchzuführen, explorieren die Insel, unternehmen Dingiausflüge nach Svendborg und Troense, verbringen einen geselligen Abend an Bord des Kats LEKA und lernen einen 96-jährigen Dänen beim Spaziergang vom Valdemarsslot kennen, der noch immer fließend Deutsch spricht und uns Geschichten über sein Leben in Dänemark erzählt.



Schließlich hört auch der Wind irgendwann zu blasen auf und es wird Zeit, weiter in die Inselwelt vorzudringen. Vor uns liegen Inseln mit vielversprechenden Namen wie Avernakö, oder lustige Geschichten wie Drejöö, von der behauptet wird, dass sie der Mittelpunkt der Welt sei.

In unseren Köpfen formt sich die Idee, noch einen Abstecher in die Schlei zu machen und vielleicht auch in der Flensburger Fjörde herum zu spielen. Auch die Pläne für unsere kommende Norwegenreise 2011 verdichten sich und so werden wir die Segel auch für diesen Winter noch lange nicht abschlagen, sondern die kalten Monate für Übungsfahrten nutzen. Wie schön ist es, ein Schiff zu segeln, dass uns keine winterlichen Grenzen steckt!





Angekommen

Schnell ist das Jahr vergangen. Ja, fast zu schnell. Ich kann es noch fast nicht glauben, dass ich bereits die ersten weihnachtlich geschmückten Schaufenster sehen, wenn ich durch die Straßen von Flensburg schlendere. Zugegeben, wie schon seit Jahren ist die Wirtschaft aber auch ein wenig zu früh dran mit ihrer Hoffnung, auch heuer wieder möglichst viel Ramsch für möglichst viel Geld an den Mann zu bringen.

Ja, wir sind angekommen. Angekommen auf den Platz, den wir uns als unser heuriges Winterzuhaus ausgesucht haben.



Viel haben wir heuer erlebt, La Belle Epoque hat uns weit getragen und unsere Köpfe sind gefüllt mit Eindrücken. Gerne denken wir zurück an dieses fast schon vergangene Jahr, auch wenn einige Begebenheiten schmerzvoll waren und Schatten auf die schöne Zeit geworfen haben. Traurig stimmte uns vor allem die Tatsache, dass sowohl ich, als auch Jürgen, heuer übereilt nach Österreich reisen mussten, um erst meiner Großmutter und kurz darauf seinen Großvaters die letzte Ehre erweisen zu können.

Nur noch wenige Seiten sind in unserem Logbuch leer geblieben. Seiten, die wir bald füllen werden mit kleinen, noch geplanten Ausflügen rund um Flensburg und entlang der deutschen Küste. Denn diese erste Saison, in der uns der Wind wieder fortgeblasen hat, und wir die Leinen in Österreich lösen konnten, hat mehr als nur unsere Erwartungen erfüllt und uns wieder zurück in ein Leben katapultiert, ein Leben, von dem wir lange geträumt haben.

Unser Aufbruch war spannend, keiner von uns konnte sagen, was uns auf den Flüssen und Wasserstraßen erwarten würde. Wir wussten nicht, wie es uns in den vielen Schleusen ergehen würde und ob die Entscheidung, auf eigenem Kiel die Heimat zu verlassen, eine gute war. Rasch lebten wir uns in den Bordalltag ein, und schon bald musste La Belle Epoque ihre erste Bewährungsprobe standhalten, als wir sie auf, für uns unsichtbare, spitze Felsen im Rein

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



setzten und hilflos zusehen mussten, wie die verteuflte Strömung das arme Schifferl weiter und weiter über den Grund poltern ließ.

Kurz darauf kam die Bewährungsprobe für uns, La Belles Crew. Denn böiger Wind empfing uns an der Nordsee und Seekrankheit machte sich an Bord breit, während wir noch keine Erfahrung im Segeln mit einer Ketsch hatten. Die ersten Nachtsegler kamen und gingen und wie schön war es zu erleben, dass es noch immer genauso viel Spaß wie an Bord Irish Mists machte, das dunkle rauschen des Meeres zu hören und dabei die Sterne zu bewundern und die Tagträume zu erleben. Wie schön ist es zu wissen, dass Nachtsegeln noch immer zu unseren magischen Erfahrungen zählt und wir es nicht leid werden, als kleine Crew weitere Strecken zu segeln. Ich wünschte fast, die Zeit auf der Nordsee sollte einfach stehen bleiben.

Doch halt, was für ein dummer Wunsch, kamen doch so wunderbare Zeiten nach und gab es doch so viel zu erleben. Anfänglich war es uns noch ein Kraus, in engen Gassen Kurs zu halten und notfalls mit der Maschine nachzuhelfen, wenn der Wind per du nicht aus einer geeigneten Richtung blasen wollte (oder anders gesagt: auf die Nase wehte, während kein Platz zum Aufkreuzen war!) Doch schnell lernten wir, dass wir nicht mehr an Bord Irish Mist waren und Probleme beim Motoren schon lange zu unserer Vergangenheit gehörten.

So war es auch kein Wunder, dass wir das Segeln in der dänischen Inselwelt genossen haben, gibt's doch hier immer genügen Ausweichmöglichkeiten, den Kurs so zu wählen und eine schöne Ankerbucht zu finden, gerade wie es das Wetter von einem so verlangt. Der Motor war plötzlich nur noch zum Einfahren des Ankers nötig, ach wie herrlich.

Auch die deutsche Ostseeküste empfing uns – wie schon von der Nordsee her gewöhnt – mit freundlicher Stimmung und netten Menschen und es wurde zum Genuss, die Reviere zu ergründen, von denen man schon in der einen oder anderen Segelzeitung gelesen hatte und sich dann mit einem Matjesbrötchen im Hafen zu belohnen. Doch da gab es noch ein Ziel, das uns zur Ungeduld trieb und das auf der dringenden Wunschliste für das Jahr 2010 stand: Schweden!

Deshalb segelten wir über Bornholm – der dänischen Insel, an die ich fast mein Herz verschenkt hätte – nach Gotland, um bald in die Welt der Stockholmer Schären eintauchen zu können. Und plötzlich waren wir da! Und plötzlich war das Bedürfnis, weiter zu segeln, von uns gefallen! Plötzlich war es einfach unverständlich, weshalb wir durchziehen und weiter in den Norden oder an die Küsten anderer Länder segeln sollten. Plötzlich sagten wir uns STOP! Wir sind hier, um das Land für uns zu entdecken und ein Leben unter Segel zu genießen. Wir sind hier, um Kulturen kennen zu lernen und Natur zu erleben. Wir sind auf keinen Fall aufgebrochen, um Meilen zu machen oder große Pläne ausnahmslos einzuhalten! Die Entscheidung war leicht: wir bleiben! Dann kam auch noch ein Mail von Freunden, die uns in unsrer Entscheidung, hier zu verweilen, bestätigten: wir würden bald Besuch bekommen! Klar, genau hier in den Schären wollten wir die beiden empfangen, schließlich sollten sie die

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



schönen Seiten vom Segeln genießen können!

Gesagt, getan. Über einen Monat verbrachten wir auf den über 30000 Inseln, die vor der Küste Stockholms aus dem Wasser ragen. Wir segelten in spiegelglatten Wasser, erlebten die herrlichsten Ankerbuchten, trafen Menschen von hier und da, ernährten uns von Pilzen und Beeren und fochteten den einen oder anderen Kampf mit den Zecken, die aber nie stark genug waren, das Badevergnügen in der eiskalten Ostsee zu überstehen! Wir trieben zwischen den vielen Inseln, segelten bei Starkwind mit gerefften Segeln, durchstreiften Kiefernwälder und hielten Zwiesgespräche mit weidenden Kühen. Und schließlich empfingen wir unsere Freunde an Bord und erlebten eine schöne gemeinsame Zeit.

Nach ihrem Aufbruch wurde es plötzlich ein wenig eilig. Denn es war Zeit, den Weg in den Süden zu machen und den Herbststürmen zu entkommen. Doch auch jetzt zeigte sich La Belle Epoque von ihrer Zuckerseite. Denn was macht es einem sicheren Schiff wie ihr schon, wenn Böen über ihr Deck jagen oder die Gischt die Luft erfüllt. Fast schien es, als habe unser kleines Schiffchen Spaß daran, durch das kalte, aufgewühlte Ostseewasser zu jagen und die Fontainen über ihr Deck zu schicken. Ja, und wir wurden fast angesteckt. Im warmen Deckhaus sitzend genossen wir das Schauspiel der Natur um uns und freuten uns über die gutmütigen Bewegungen, die unser sicheres Schiffchen in dieser aufgewühlten Natur vollführte. Klar, in Zukunft werde ich nur noch darüber lachen, sollte jemand über optische Nachteile von Pilothäusern referieren. Wie konnten wir überhaupt so lange „ohne“ segeln???

Freundlich wurden wir, zurück in Dänemark, empfangen. Die Entscheidung, nicht direkt nach Kopenhagen sondern in den nahen Hafen von Brodby Strand zu segeln, war goldrichtig. Doch hallten uns Städte nicht lange und schon waren wir zurück auf unseren Weg in die dänische Südsee. Gespannt darauf, wie es sich wohl anfühlt, im Herbst die schöne Inselwelt zu erleben.

Und wir wurden nicht enttäuscht. Auch jetzt noch tummelten sich die Yachten hier und verschönerten das Flair der vielen kleinen Inseln. Auch jetzt noch gab es genug schöne Segeltage, auch wenn man zwischen durch auf gemütliches Wetter zu warten hatte. Wir waren ja nicht in Eile!

Doch irgendwann wurde klar, dass wir endlich ein paar Dinge an Bord unseres Schiffchens erledigen wollten. Unsere Stromanlage aufzubessern, zum Beispiel, oder den einen oder anderen Fleck zu streichen. Ein paar sinnlose Stahlwinkel aus ihrem Inneren zu reißen oder das eine oder andere Eck mit etwas bunter Farbe zu schmücken. Die Segel nachzubessern und die Aufnahmen für die laufenden Backstagen zu verbessern. Kurz gesagt, am Boot zu arbeiten.

Ein letzter Abend vor Anker in der Flensburger Fjorde und schon fanden wir einen schönen Platz im Stadthafen Flensburg, wo wir warmherzig empfangen wurden. Wie schön, sogar die herrlichen Traditionsegelschiffe haben uns zu Ehren ihre Segel gehisst. Uns zu Ehren?! Wohl

www.fortgeblasen.at

Unser Leben unter Segel

Texte von Claudia Kirchberger



kaum, wir erreichen Flensburg zum Apfelfest, in das wir uns so gleich fröhlich mischen und wo wir unsere Ankunft bei frischen Äpfel und Apfelpunsch feiern!

Und jetzt? Wie weiter? Ganz einfach. Wir werden hier den Winter verbringen, hin und da hinaus segeln und die hübschen Reviere um uns ergründen. Wir werden am Schifferl arbeiten und alles für unseren geplanten Norwegentrip fürs kommende Jahr vorbereiten. Wir werden einen Kurzbesuch in Österreich machen. Und wer weiß, vielleicht werden wir einen Winterausflug nach Kanada unternehmen! Mal sehen, sicher ist jedenfalls, dass uns auch die kommenden Monate hier in Flensburg nicht lange werden!

